

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 34 (1901)  
**Heft:** 43

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☚

**Inhalt.** Ich lobe mir das Pfeifen. — Ueber Inspektion und Examen. II. — Die schweiz. Turnlehrerversammlung in Freiburg. — Gesetzesentwurf über die körperliche Züchtigung vor dem Grossen Rate. — An Hrn. H., Lehrer in Neuenegg. — Vorstand der bernischen Schulsynode. — Hallerdenkmal. — Letztes Wort in Sachen „Zur Notiz“. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Amt Erlach. — Oberdiessbach. — Anfrage. — Wetterprognose. — Bundessubvention. — Briefkasten.

## Ich lobe mir das Pfeifen.

Ich hab' gepfiffen immerdar  
Und pfeif' auch heute wieder;  
Ich pfiß, ob klar das Wetter war,  
Ob Hagel fiel hernieder.  
Mag rund um mich sich jedermann  
Auf Geld und Gut versteifen,  
Ich spitze froh mein Lippenpaar,  
Verlege mich aufs Pfeifen.

Ich pfiß als kleiner Bube schon  
Durch uns're kurzen Gassen;  
Bald klang's wie Liebe, bald wie Hohn,  
Bald wollt' es nirgends passen.  
Doch suchte mal ein Grobian  
Im Zorn mich einzuseifen,  
So fand ich bald den rechten Ton,  
Versöhnte ihn mit Pfeifen.

Ich pfiß, als ich mein Liebchen fand  
Mit seinen schwarzen Haaren  
Und als wir fröhlich Hand in Hand  
Zur Hochzeit dann gefahren.  
Wir sahen auf der Welt nur uns;  
Das werdet ihr begreifen,  
Und küsstet uns aus Rand und Band.  
Das lernte ich beim Pfeifen.

Und pfeifend grüss' ich Sorg' und Not  
Noch heut' an meiner Schwelle;  
Denn kühles Wasser, trock'nes Brot,  
Das macht den Pfiß erst helle.  
Doch, wenn im Herbst zu goldner Pracht  
Die Traubenbeeren reifen,  
Dann lob' ich rasch den lieben Gott  
Und wenn auch nur mit Pfeifen.

Und steigt das Blut mir in den Kopf  
Und juckt's mich in den Fäusten,  
So leer' ich hurtig meinen Kropf  
Und pfeif' den allerneusten.  
Dann glättet sich die finst're Stirn;  
Froh lass' den Blick ich schweifen  
Und schilt mich wer 'nen dummen Tropf:  
Lass nur! Der kann nicht pfeifen!

So pfiß ich auch das heut'ge Stück  
In einer schweren Stunde  
Und brachte frohen Sinn zurück  
In meine Tafelrunde.  
Und wisst ihr wohl, warum ihr nie  
Mein Glück recht könnt begreifen?  
Ich sag es euch im Augenblick:  
Ihr seid zu klug zum Pfeifen!

## Über Inspektion und Examen.

### II.

Wie das christliche Jahr seine Feste, wie das Volk seine Nationalfeste hat, so soll auch die Schule ihre Feste haben: Schulreise, Weihnachtsfest (das in jeder Schule gefeiert werden sollte); dann dürfte auch hier und da am Geburtstage grosser Geister (wie Pestalozzi) den Kindern ideale Gestalten mit ihrem reichen Wirken vorgeführt werden; schliesslich ist hier noch das Examen anzureihen. Das Examen soll also ein Festtag der Schule, ein Freudentag sein. Natürlich darf nun diese Freude nicht ein Aufatmen der Schüler sein, der Einpaukungsmarter der letzten Wochen ledig zu sein. Der gewissenhafte Lehrer verspart überhaupt die Repetitionen nicht bis vor Thorschluss. Solche Repetitionen bieten absolut keine Gewähr, dass das Gelernte dauernder Besitz des Schülers sei, sei es als geistige Arbeitskraft oder als konkretes Wissensmaterial, sonst vergleiche man den zu Tage geförderten Geistesinhalt an einem Examen mit demjenigen der Fortbildungsschüler ein Jahr später. Repetitionen sind eine schwierige Sache. Sie ertöten das Interesse, wenn sie den Stempel der Absichtlichkeit tragen. Bei einem zusammenhängenden Unterricht werden Repetitionen zu Vorbereitungen für das Neue, oder durch Verknüpfungen verschiedenster Art des Neuen mit dem schon Bekannten wird das Alte immer wieder ans Tageslicht gezogen, von neuen Seiten beleuchtet und so mannigfach verknüpft. Es sind dies die immanenten Repetitionen, die das Gelernte immer auf der Höhe zu halten wissen. Wer weitem Aufschluss hierüber wünscht, lese „Die formalen Stufen“ von Wiget. Hat man das Pensum erschöpft, dann haben die Repetitionen ja nicht auf dem gleichen Wege zu geschehen, wie die Aneignung. Sie müssen immer den Stempel des Neuen tragen. So kann z. B. folgendes Verfahren angewendet werden: In der *Geographie*: Fingierte Reisen, Versuche im Auswendig-Zeichnen von einfachen Karten; Ausheben von Charakterbildern; zu einem geographischen Gesetz werden Anwendungen gesucht, z. B. die Abhängigkeit der Erwerbsthätigkeit von der geographischen Lage eines Ortes u. s. w.

In *Geschichte*: Man schlägt den umgekehrten Weg ein, den man gekommen ist und steigt von der Gegenwart in die Vergangenheit zurück, geht also von der Wirkung zur Untersuchung der Ursachen; man stellt Vergleiche verschiedener Epochen etc. an; man verfolgt einen politischen oder kulturellen Faktor durch das bekannte Geschichtsgebiet hindurch.

Diese Beispiele mögen genügen.

So sinkt der Lehrer nicht zum Drillmeister herunter, und die Kinder erhalten das Gefühl: Wir arbeiten nicht um des Examens willen, sondern um des Guten willen, das im Lernen liegt. Das bevorstehende Examen darf absolut keinen Zwang ausüben. Dann kann auch das Examen nicht

zu einem Defilieren der Wissensmannschaften, die in dem letzten Truppenzusammenzug wieder für einige Zeit marschtüchtig gemacht wurden und auf heute besonders herausgeputzt worden sind, werden. Der „schaulustigen Menge,“ die sich da einfindet, muss nun aber ein Ersatz geboten werden. So kommen wir auf die Durchführung der Examen.

Also Kinder, heute ist nicht mehr wie früher Examen, d. h. Revue, sondern Festtag. Darum seid fröhlich! Ihr habt ja auf heute alle neue Kleider erhalten, die ihr sonst nicht erhalten hättet. Dazu ist nun auch einmal das Schulhaus gereinigt worden, was sonst auch nicht geschehen wäre. Die Schulstube ist festlich geschmückt. Festbesucher sind auch schon da.

Bevor ich nun auf die Durchführung der Examen (ich will das Wort der Einfachheit halber beibehalten, der Geist macht ja lebendig) eintrete, möchte ich noch eine andere Bestimmung derselben beleuchten, die in den Beziehungen derselben zu den Besuchern liegt. Sie sollen nämlich ein Band sein zwischen Schule und Elternhaus.

Über die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus ist schon vieles geredet und geschrieben worden, aber gewöhnlich nur in Schulblättern und Lehrerkreisen. Die Eltern gehen dabei meistens leer aus. An vielen Orten erfreuen sich die Examen eines regen Besuches von seiten der Eltern; an andern sind sie weggelangweilt, und wieder an andern Orten sind sie durch andere Ursachen vertrieben worden. Die Examen, da, wo man die Eltern einmal *hat*, sind der gegebene Anlass, sie für die Schule zu erwärmen. Ein Loslassen der kürzlich aufgezogenen Maschine, ein zum Besten geben von Zahlen und Namen muss langweilig sein für diejenigen, die nicht gekommen sind, um sich an der Vortrefflichkeit ihres Hansli und Vreneli zu sonnen oder um die neuen Kleider in Augenschein zu nehmen, sondern die gekommen sind zu sehen, wie ihre Kinder denn hier versorgt seien, und wie es der Lehrer verstehe, ihre Kinder zu gewinnen und zu erziehen. Solche Leute sind die wahren Schulfreunde. Diese müssen wir zu *erhalten* und die andern, die es noch nicht von ganzem Herzen sind, zu *gewinnen* suchen. Gelangweilte Eltern haben vollständig recht, wenn sie gehen. Der Lehrer aber klage sie dann nicht der Interesselosigkeit der Schule gegenüber an.

Wir haben das Examen so zu gestalten, dass die Eltern mit dem Eindruck, genussreiche Stunden verlebt zu haben, dass ihr Lehrer ein vortrefflicher Jugendbildner sei, und dass es ihre Kinder hier gut haben, nach Hause gehen.

Wie hat nun dies zu geschehen? Ganz einfach. Wir machen aus dem Festtag kein Examen im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern lassen ihn einen festlichen Schultag, ich möchte sagen, einen Eltern-Schul-

tag werden, an dem man an auszuführenden Lektionen den Zuhörern zeigt, wie man das ganze Jahr unterrichtet.

Ich will das Examen, wie es nach meiner Meinung durchzuführen wäre, an einer gemischten Schule als dem kompliziertesten Schulwagen veranschaulichen.

Die Schule wird nach den drei Schulstufen eingeteilt. Jede Stufe erhält eine Lektion, die Unterstufe z. B. aus der Naturkunde (Anschauung), die Mittelstufe hat Rechnen und die Oberstufe Geschichte. Das nächste Jahr treten andere Fächer auf. Der Stoff zu diesen Lektionen muss den Charakter des Neuen tragen: entweder vollständig Unbekanntes oder schon Behandeltem Ähnliches oder schon behandelte Stoffe in anderer Gruppierung. Die Resultate werden durch darstellenden oder entwickelnden Unterricht gewonnen, damit der Lehrer nur als Leiter des Gedankenganges, nicht aber als direkter Darbieter des Neuen erscheint. Deshalb muss er sich „nach allen Regeln der Kunst“ vorbereiten, um den Eltern die Überzeugung abzunötigen, dass das Schulhalten eine grosse Kunst sei, und dass er es meisterlich verstehe, aus den Kindern vieles herauszulocken und sie zu veranlassen, tüchtig zu denken. Den guten Humor darf er beileibe nicht zu Hause lassen. Das Salz gehört in die Suppe als Würze.

Noch möchte ich einige Stoffe vorführen.

Am leichtesten hat es die Unterstufe. Man verschafft sich ein Pfeiffer'sches Bild, das die Fibel nicht enthält, z. B. die Katze, zur Veranschaulichung der Hey'schen Fabel: „Kätzchen, nun müsst ihr auch Namen haben.“ (Den gewählten Bildern muss eine Historie zu Grunde liegen; ein Einzelbild hat hier nicht grossen Wert.) Unser Ziel ist also eine Katzen- taufe. Jede bekommt einen Namen nach ihrer „Kunst und Gaben“. Diese da wird „Sammetfell“ genannt, ihres Pelzes wegen. Sie ist's, die als Finettli gerne auf den Schoss genommen wird. „Leiseschlich“ und „Fange- maus“ lassen durch ihre Sammetpfoten, Gebiss, Krallen und Augen die spätern Hauspolizisten erkennen. Die Kinder wissen den Vorgang beim Mäusefang und den Gebrauch der Werkzeuge zu erklären. „Töpfchenaus“ ist das Naschkätzchen, das in der Küche sein Brot sucht und der Köchin viele Not verursacht. So hat man die Species Katze an vier Exemplaren vorgeführt, was nicht verfehlen wird, das Interesse zu erhöhen. Nun kann eine Verknüpfung der gewonnenen Resultate mit ähnlichen bekannten stattfinden. Sind die Bremer Stadtmusikanten behandelt worden, so marschieren die andern auch auf. Jetzt hat man an die schriftliche Fixierung des Gewonnenen zu denken, entsprechend den Fähigkeiten der verschiedenen Schuljahre. Als Beigaben gelten Kinderreime, z. B. „A. B. C., die Katze lief im Schnee“; „Wer sitzt auf uns'rer Mauer“; „Mäuschen, Mäuschen, lauf in dein Häuschen“. „Katzenmusik“ kann die Lektion abschliessen. Die Mittelklasse hat dieses Jahr *Deutsch*. Ich behandle ein neues Gedicht,

das eine ähnliche Idee zur Veranschaulichung bringt, wie ein schon behandeltes. Ein seither ausgearbeitetes Aufsätzchen dient als Vorbereitung hiezu, indem die Kinder über das schon behandelte Gedicht einige Gedanken niederschreiben oder sich aussprechen über irgend einen Gegenstand oder Vorgang des zu Behandelnden, auf den sich das Interesse richten soll. Jetzt setzt die mündliche Behandlung kunstgerecht ein. Während ich zur Oberklasse gehe, schreibt die Mittelklasse die Resultate der Behandlung nieder. Sie kann aber auch mit der Unterklasse an die frische Luft gesetzt werden bis zum Schlussakt.

Die Oberklasse hat *Geschichte*. Ich hänge ein noch unbekanntes kulturhistorisches Bild von Lehmann auf: Stadtinneres. (Das Bild mag nicht ganz für das Pensum der Oberklasse passen. Leider fehlt uns ein kulturhistorisches Bilderwerk zur Schweizergeschichte. Hoffentlich erwerben sich ein Pädagoge, ein Geschichtsforscher und ein Künstler noch das grosse Verdienst, die Lehmann'schen Bilder für Schweizerschulen ergänzt zu haben. Hier diene dieses Bild der Veranschaulichung meiner Idee.) Die behandelte Geschichte liefert nun den Stoff zu folgenden Untersuchungen: Ich verfolge den Entwicklungsgang von der germanischen Ansiedlung oder sogar von der Höhle durch die Pfahlbauten zur germanischen Landansiedlung und zur Stadtansiedlung, untersuche die Notwendigkeit der Städtegründung aus den historischen Voraussetzungen: Bollwerke der Verteidigung, Handelscentren, Ansiedlung der Handwerker bei notwendig gewordener Arbeitsteilung etc. Die Burg auf dem nahen Hügel ladet zu einer Besprechung der Verhältnisse zwischen Adel und Bürgertum ein. Ferner marschieren auf: die Gründung der Stadt Bern; Reichsstadt und Landstadt; Reichsland und Unterthanenland von Adeligen oder Klöstern und wie diese Unterschiede bei der Gründung des Schweizerbundes und dessen Erweiterung zur Geltung kamen. Das Rathaus bietet Anlass, die staatliche Verfassung zu untersuchen: Patriziate und Zunftverfassung etc. So durchgeführt, gewinnt das Examen, das ganz der Prüfung entkleidet worden ist, das Interesse der Schüler und, was heute noch höher anzuschlagen ist, das Interesse der Eltern. Auf die Kinder kann man alle Tage einwirken, auf die Eltern direkt nur hier. Deshalb heisst es, die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen.

---

## Die schweiz. Turnlehrerversammlung in Freiburg.

(Korrespondenz.)

Von bahnbrechender Bedeutung war sie nicht, sind diese Versammlungen überhaupt in der Regel nicht. Anregung empfangen und Anregung geben und daneben kameradschaftliches Beieinandersein, das ist ihr Haupt-

zweck, und wir dürfen annehmen, dieser sei auch in Freiburg allseitig erreicht worden. Haben doch die uns vorgeführten Sekundarschülerinnen auf diesen Tag hin ein hübsches, recht kleidsames Turnerkostüm erhalten, das, überall eingeführt, dem Mädchenturnen ein bedeutend erweitertes Übungsgebiet zuführen würde, indem man, ohne gegen die Wohlanständigkeit zu verstossen, eine ganze Reihe von Übungen durchnehmen könnte, die jetzt vom Mädchenturnen ausgeschlossen sind. Wenn zudem Herr Ständerat Python, der Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg, im Privatgespräch sich dahin äusserte: das lasse er sich nicht bieten, dass die Förderung des Schulturnens von der liberalen Partei allein ausgehe, so wollen wir auch das begrüssen. Hierzulande freilich hat die Turnerei nichts mit der Parteipolitik zu thun. In der Stadt Freiburg aber hat man, wie uns mitgeteilt wurde, einen ultramontanen und einen liberalen, das heisst einen freisinnigen Turnlehrer. Will nun Herr Python, dessen Tendenzen die meisten Leser des Schulblattes kennen, mit seiner Partei zu den Förderer des Schulturnens gezählt werden, so wollen wir das gerne protokollieren. Ganz einverstanden wird man sein, wenn Herr Python erklärte, von allen Rechten, die heute die Frauen den Männern gegenüber zu erkämpfen suchen, sei in erste Linie zu stellen das Recht auf ebenso allseitige körperliche Ausbildung, wie sie der männlichen Jugend zu teil wird.

Freiburg hat zwei flotte Turnhallen, die Halle de gymnastique du Collège und die Halle des Grandes places. In der erstern führte uns Herr Sterroz seine Schüler und Schülerinnen vor, die letztern schwarz gekleidet und von einer Lehrschwester begleitet, aux grandes places Herr Galley. Auf eine Besprechung hier einzutreten, ist nicht am Platze, umsoweniger, da auch die Versammlung von einer Kritik absah und der Präsident, Herr Michel in Winterthur, den beiden Herren ihre Vorführungen bestens verdankte: „Sie haben es verstanden, uns ihre Kinder im schönsten Lichte zu zeigen.“

Ganz ausgezeichnete Leistungen traten bei dem Vereinsturnen zu Tage. Die Sektionen Baselstadt, Winterthur und Zürich haben wacker gearbeitet. „Man könnte meinen, man habe Kunstturner vor sich,“ äusserte ein begeisterter Zuschauer. Etwas vermissten wir schon oft, aber ganz besonders in Freiburg: wir hätten gerne auch einmal eine Sektion Bern gesehen.

Die Hauptarbeit vom Sonntag war das Anhören und Besprechen eines Referates von Herrn Binder in Zürich: „Welche Anforderungen seitens des Lehrers sind nötig, um dem Turnunterricht einen guten Erfolg zu sichern?“ Die Hauptgedanken des trefflichen und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referates hatte Herr Binder in 8 Thesen zusammengefasst und diese durch die „Monatsblätter für das Schulturnen“ bekannt gemacht. Bis auf zwei wurden sie unverändert angenommen. Auf den Wunsch von

Herrn Wäffler in Aarau wurde als vornehmstes Ziel des Turnens neben Förderung der Gesundheit auch das Erzieherische desselben bezeichnet. Der letzte Satz: „Ein richtiger Turnbetrieb setzt das Vorhandensein sowohl eines Platzes als einer Halle voraus,“ wurde von einem Berner Lehrer aufgegriffen, indem er betonte, auf dem Lande sei es vielfach ganz unmöglich, Turnhallen zu erstellen, und da wollen wir den Lehrern ohne Halle nicht sagen, sie können keinen richtigen Turnbetrieb aufweisen. Wenn auch nicht lückenlos, so könne der Unterricht doch richtig sein. Durch Vereinbarung wurde der Satz abgeändert: „Ein lückenloser Unterricht, der allein den gewünschten Erfolg haben kann, setzt das Vorhandensein sowohl eines Platzes als einer Halle voraus.“

Es gäbe noch vieles zu berichten über die geselligen Vereinigungen, die Begrüssung, die Dankbezeugungen, das prächtige Orgelkonzert, den reichlich fliessenden Ehrenwein, das eifrige Bemühen des Organisationskomitees, die Tagung von Freiburg zu einer für alle Teilnehmer recht angenehmen zu gestalten u. s. w., aber der Herr Redaktor hat uns daran erinnert, dass Kürze die beste Würze sei, und so wollen wir denn auch die Mitteilung unterlassen, dass einige hochbegeisterte Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Bieler Kurses sich noch zu mitternächtlicher Stunde im „Atruche“ zu einer endlosen Reihe von Ordnungs- und Freiübungen zu zweien zusammenfanden, weshalb man dann am Morgen bei Beginn der Hauptversammlung gar „viele sah, die nicht da waren“.

Item, *Ordnungsübungen* sollen ja jederzeit gestattet, ja selbstverständlich sein, und so fänden wir es ganz in der Ordnung, wenn nächstes Jahr in Winterthur die schönen Augen einer Turnlehrerin das Herz von Herrn Nationalrat Geilinger, des voraussichtlichen Festpräsidenten und des ewigfrischen Turnerfreundes, entzünden und den Inhaber dem Junggesellentum entreissen würden. Werte Kolleginnen, rüsten Sie sich! Und wenn auch nicht alle siegen können, so werden doch alle dazu beitragen, den Tag von Winterthur zu einem recht schönen zu gestalten. Es freuen sich schon viele darauf.

---

## Schulnachrichten.

**Gesetzesentwurf über die körperliche Züchtigung vor dem Grossen Rate.**  
Da das Votum des Herrn Oberlehrer Flückiger in Bern an verschiedenen Orten Staub aufgewirbelt und eine heftige Kritik veranlasst hat, teilweise hervorgerufen durch ungenaue Berichterstattung einzelner Zeitungen, so lassen wir nachstehend das Stenogramm seiner Ausführungen folgen. Es mag sich dann jeder Leser selbst sein Urteil bilden.

„Flückiger (Bern). Von den Herren Bigler und Mosimann wurde eingangs ihrer Voten erwähnt, es haben sich bei ihnen verschiedene Lehrer dahin ausgesprochen, man möchte Nichteintreten in die zweite Beratung des Gesetzes

beschliessen. Das sind indessen vereinzelte Stimmen. Das Centralkomitee des bernischen Lehrervereins hat in dieser Angelegenheit eine grössere Versammlung einberufen, an welcher Vertreter aus allen Landesteilen anwesend waren. An dieser Versammlung sprach man sich mit grosser Mehrheit dahin aus, es sei darauf zu dringen, dass dieses Gesetz nun einmal erledigt und das Volk angefragt werde, was es in dieser Sache zu thun wünsche.

„Meine Herren, die Gegner der Körperstrafe haben sich in diesem Saale verschiedene Übertreibungen zu schulden kommen lassen. Ich sehe mich deshalb veranlasst, zunächst hierauf zurückzukommen und diese Übertreibungen auf das richtige Mass zurückzuführen.

„So hat der Herr Unterrichtsdirektor nie den Ausdruck „körperliche Strafe“ gebraucht, sondern immer nur von prügeln und schlagen gesprochen und sich so Uebertreibungen zu schulden kommen lassen. Bei Vorführung der Fälle, die zu gerichtlichen Verhandlungen geführt haben, hat er ebenfalls die Thatsachen unrichtig dargestellt. Im Falle Grütter hat er erklärt, dieser Lehrer habe einen Schüler so gestraft, dass derselbe einige Tage später infolge dieser Bestrafung gestorben sei; dies habe zu gerichtlichen Verhandlungen geführt und der Lehrer sei mit einem — sage mit einem Franken Busse bestraft worden. Nun liegt es auf der Hand, dass ein Lehrer, gegen den eine Klage wegen Totschlag eingereicht ist, nicht mit einem Franken bestraft wird. Aus der stattgefundenen Untersuchung hat sich, wie der Verteidiger des Herrn Grütter, Herr Nationalrat Wyss dargelegt hat, ergeben, dass von der ganzen grossartigen Anklage ein Haarrupf übrig blieb, wegen dessen Grütter mit einer Busse von einem Franken belegt wurde, nachdem die Anklagekammer die Anklage auf Tötung hatte fallen lassen und den Fall dem Polizeirichter zur Beurteilung überwiesen hatte. Dies ein Fall.

„Herr Dürrenmatt hat Herrn Gobat gegenüber den Vorwurf erhoben, er habe die Sache gichtig gemacht. Herr Gobat hat dies bestritten und erklärt, er habe nur in drei Fällen eingereichten Klagen Folge gegeben. In dem einen Falle habe er durch den Inspektor dem Lehrer eine Rüge erteilen lassen. Es betrifft dies den Fall Zumbach in Wattenwyl. Bei diesem Anlasse hat er auch erklärt, Zumbach wäre abberufen worden, wenn er den Antrag auf Abberufung gestellt hätte. Cirka ein halbes Jahr nach jenem Fall ist der betreffende Lehrer in seiner Gemeinde mit grosser Stimmenzahl, nahezu einstimmig, wiedergewählt worden. Der Herr Erziehungsdirektor aber meint, er wäre abberufen worden. Ich glaube, das Recht, den Antrag auf Abberufung zu stellen, hat nicht der Herr Erziehungsdirektor, sondern erst wenn die Schulkommission einen dahin zielenden Antrag stellt, muss demselben Folge gegeben werden, und ich denke, die Gemeinde Wattenwyl würde energisch protestiert haben, wenn man wegen des betr. Vorfalles ihren Lehrer hätte abberufen wollen.

„In einem andern erst kürzlich vorgekommenen Fall — so erklärte Herr Gobat — habe ein Lehrer einem Mädchen ein Ohr abgerissen. Meines Wissens ist in der ganzen Presse nie etwas derartiges bekannt geworden. Wäre wirklich so etwas vorgekommen, so würde dies gewiss ziemliches Aufsehen erregt haben, und der Staatsanwalt hätte einschreiten müssen, um eine solche masslose Züchtigung zu bestrafen. Obschon nichts von dem der Fall war, hindert dies Herrn Gobat nicht, zu behaupten, einem Mädchen sei ein Ohr abgerissen worden.

„Der Übertreibung hat sich ebenfalls Herr Cuenat schuldig gemacht. Er deklamierte in seinem Votum, das Herz revoltiere dagegen, dass dem Lehrer das Recht eingeräumt werde, Kinder zu maltrahieren. Herr Cuenat spricht nicht von körperlicher Bestrafung, sondern sofort von maltrahieren. Zum Schlusse

seiner Rede glaubte er noch einen Stein auf die deutschen Lehrer werfen zu müssen, um ihre Brutalität so recht in den Vordergrund zu rücken. Er hat erklärt, in der Anstalt Erlach seien die Knaben untersucht worden, und es habe sich herausgestellt, dass zehn bis zwölf derselben mit Narben behaftet gewesen seien, herrührend von der körperlichen Züchtigung in den Primarschulen; denn das Anstaltspersonal strafe nicht körperlich. Ich habe Anlass genommen, diesen Fall zu untersuchen. Ich habe mich zunächst an den Oberlehrer der Anstalt gewendet, und dieser hat mir erklärt, in keinem Falle rühren diese Narben von Bestrafungen durch die Lehrerschaft her. Der Vorsteher der Anstalt hat mir dies bestätigt; in keinem einzigen der genannten Fälle sei die Körperverletzung durch den Lehrer ausgeübt worden. Herr Cuenat erklärte, er übernehme die volle Verantwortlichkeit für die Wahrheit der mitgeteilten Thatsache. Wo ist nun die Verantwortlichkeit des Herrn Cuenat?

„Es hat auch Herr Moor erklärt, es laufen auf seinem Bureau ganz unglaubliche Mitteilungen über von der Lehrerschaft verübte Roheiten ein. Ich glaube, wenn man die Mitteilungen, die auf dem Redaktionsbureau des Herrn Grossrat Moor einlaufen, näher untersuchen würde, so würde sich sehr vieles als übertrieben herausstellen. Auf die Mitteilungen der Kinder kann man nicht gehen; denn es ist oft unglaublich, was die Kinder alles erzählen. Ich will diesbezüglich nur zwei Beispiele anführen. Eines Morgens erklärte ein Kind der Lehrerin, letzte Nacht sei sein Vater gestorben. Die Lehrerin bedauerte das Kind und schickte der Mutter ein Kondolenzschreiben, worauf sich herausstellte, dass der Vater des betreffenden Kindes gar nicht gestorben war. Es war nämlich kurz vorher in der betreffenden Schule der Fall vorgekommen, dass die Lehrerin einem Kinde, dessen Vater gestorben war, ihr Bedauern ausgesprochen hatte, und das Kind, von dem ich vorhin gesprochen habe, wollte sich nun auch in einen solchen Mittelpunkt gestellt sehen. In einem andern Fall erklärte ein Kind: Meine Eltern haben mich fortgejagt, ich darf nicht mehr heim. Die Untersuchung stellte heraus, dass an dieser Behauptung kein wahres Wort war. Der Bericht der Kinder über die Vorkommnisse in der Schule entspricht nie und nimmer den wirklichen Verhältnissen. Das Kind erstattet Bericht, wie es die Sache auffasst, aber nicht, wie sie wirklich vorgefallen ist, weshalb man gut thut, alles zuerst zu untersuchen.

„Die Gegner der Körperstrafe stellen sich vor, es sei in der Schule alles normal, die Leitung, die Kinder, die Eltern, und wenn in der Schule auch noch ein normaler Lehrer stehe, müssen sich die Schulgeschäfte glatt und schlank, ohne wesentliche Störung abwickeln. Das ist nun nicht der Fall. Wir haben im Gegenteil viel Abnormes in unseren Schulen, und zu allen Zeiten haben abnorme Zustände und Verhältnisse auch ausserordentliche Massnahmen verlangt. Wenn wir Lehrer in der Schule Disciplin und Ordnung aufrecht erhalten sollen, so muss uns absolut ein äusseres energisches Mittel eingeräumt werden. Der Staat ist auch eine Erziehungsanstalt und kommt ohne energisches äusseres Mittel auch nicht aus. Dieses Mittel ist die Geldbusse oder die Gefängnisstrafe, Mittel, die weit empfindlicher sind, als eine körperliche Züchtigung. Auch das Militär kommt ohne energisches, äusseres Mittel nicht aus, wird doch der Soldat wegen Störung der Disciplin und Ordnung mit strengen Strafen, mit Arrest bis zu 20 Tagen bestraft. Deshalb ist es nötig, dass man auch der Lehrerschaft ein Mittel einräumt, um Zucht und Ordnung in der Schule aufrecht zu erhalten.

„Man sagt die Körperstrafe sei nicht ästhetisch. Ja, meine Herren, ist es denn ästhetisch, wenn man einen Bürger, einen Republikaner ins Gefängnis

sperrt? Man erklärt ferner, die Körperstrafe sei nicht edel. Ja, ist es edel, wenn man einem Bürger ein besonderes Kleid anzieht und ihn als Verbrecher kennzeichnet? Ist dies eine humane Massnahme? Ist es human, wenn der Soldat, der Bürger im Ehrenkleid, 20 Tage lang seiner Freiheit beraubt wird? Hieraus geht hervor, dass es nicht angeht, zu erklären, die Körperstrafe, dieses äussere Mittel, das die Lehrer anwenden, sei derart, dass es zu verdammen sei.

„Wozu bedürfen wir eigentlich des Rechtes der körperlichen Züchtigung? Ich erlaube mir, in dieser Beziehung kurz einige Fälle anzuführen. Wenn im Frühjahr die Lehrerin Rekruten bekommt, so befinden sich unter denselben immer eine Anzahl, die in keiner Weise discipliniert sind und auf dasjenige, was die Lehrerin sagt, absolut nicht reagieren. Nun weiss die Lehrerin aus Erfahrung, dass eine geringe körperliche Bestrafung genügt, um die betreffenden Kinder zur Ordnung anzuhalten. Erfolgt ein Verbot der Körperstrafe, so bleibt nichts anderes übrig, als solche Kinder den Eltern noch für ein Jahr zurückzuschicken, indem es sich dabei gewöhnlich um Kinder handelt, die noch nicht den nötigen Grad der Reife erreicht haben. Jede Lehrerin muss Dienste verrichten, welche zu Hause die Mutter oder das Kindermädchen verrichten muss. Auch da genügt eine gelinde körperliche Strafe; denn das Gedächtnis der Kinder fängt da an, wo der Rücken aufhört. In Zukunft werden solche Kinder den Eltern für ein weiteres Jahr zur Verfügung zugestellt werden müssen.

„Wir Lehrer haben einen schweren Kampf gegen die Unreinlichkeit der Kinder zu führen. Sie sind unreinlich, was den Körper betrifft, unreinlich in den Kleidern, in den Schulmaterialien und den schriftlichen Arbeiten. Nun kann man nicht beständig nur ermahnen, sondern es muss einmal das ganze Geschäft ein Ende nehmen, und so muss der Lehrer schliesslich zu demjenigen Mittel greifen, das seine Wirkung thut, und dies ist eine mässige körperliche Züchtigung.

„Unsere schwerste Aufgabe besteht darin, die Kinder zur Arbeit anzuhalten. Wenn der Magistrat einen Gesetzesentwurf vorbereitet oder der Revisor seine Rechnung prüft oder der Techniker einen Plan entwirft, so haben sie alle es mit toten Stoffen zu thun, wo sich keine Schwierigkeit ergibt, so dass sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Ausarbeitung ihres Gegenstandes konzentrieren können. Wir Lehrer dagegen haben es nicht mit einem toten Stoff zu thun, sondern mit 50, 60, 70 lebenden Wesen, die jeden Augenblick bereit sind, eigene Ziele und Wege zu verfolgen, weshalb auch hier ein Mittel nötig ist, das den Leuten zum Bewusstsein bringt, dass sie dem Unterricht aufmerksam zu folgen haben. Bei bloss mündlichem Unterricht ist dies leicht zu erreichen, anders ist es dagegen, wenn 3, 4 Abteilungen schriftlich beschäftigt werden müssen, und der Lehrer nur mit einer Abteilung sich mündlich befassen kann. Also auch nach dieser Seite ist es nötig, dass wir über Mittel verfügen, um die Schüler zur Arbeit anhalten zu können.

„Oft ist beim Kinde der Eigentumsbegriff sehr schwach entwickelt. Es ist geradezu unglaublich, wie gering derselbe bei vielen Kindern ausgebildet ist. Wir Lehrer müssen alles sorgfältig einschliessen; selbst Lehrer an obern Klassen dürfen nie den Schlüssel am Kasten stecken lassen, sonst werden sie bemerken, dass ihnen verschiedene Gegenstände entwendet werden. Auch in dieser Beziehung muss die Lehrerschaft sehr streng vorgehen, damit das Kind das Eigentum anderer achten lernt. Eine Ohrfeige zur rechten Zeit, hat schon manchen später vor Diebstahl bewahrt.

„Beim Kinde ist auch der Zerstörungstrieb stark entwickelt, und bei vielen Leuten hält derselbe ja sogar an bis ins späte Alter. Die Schüler beschädigen

die Gerätschaften, die Schulgebäude, die Anlagen, die Fruchtbäume etc. Sollen wir Lehrer dem in Zukunft gemüthlich zusehen, so wird man bald erfahren, was für Unannehmlichkeiten dies zur Folge haben wird, und binnen kurzer Zeit wird man verlangen, dass die Lehrer in dieser Beziehung wieder strenge einschreiten und die Schüler nötigen, das Eigentum besser zu schützen.

„Ich erinnere ferner an die Roheit vieler Kinder. Wenn ein Bube beispielsweise ein Nest junger Vögel ausnimmt, und dieselben auf die Tramschienen legt, um zuzusehen, wie die Vögel überfahren werden, so glaube ich, in einem solchen Falle gebe es nur eine Strafart und zwar eine gehörige körperliche Züchtigung. Oder wenn Kinder andere ununterbrochen necken und quälen, sie in den Kot stürzen, ihre Kleider beschmutzen, so ist es meines Erachtens auch hier nötig, dem Lehrer ein Mittel an die Hand zu geben, um einzuschreiten und Ordnung zu schaffen.

„Gegen die Körperstrafe ist besonders von den Vertretern des Jura, der romanischen Rasse, Opposition erhoben worden. Sie ist auch hauptsächlich in den romanischen Staaten verboten. Es sei mir gestattet, die Disciplin in welschen Schulen etwas näher zu berühren. Wenn man einen Deutschen fragt, der im Welschland wohnt, wie steht es mit dem Gehorsam der welschen Kinder, so entsteht ein allgemeines Schütteln des Kopfes, und der Deutsche antwortet: Wir Deutschen verlangen von den Kindern einen strengeren Gehorsam als die Welschen, wir würden es beim Gehorsam der welschen Kinder nicht aushalten. Tritt man in eine welsche Schule, so fällt einem in erster Linie die Unruhe auf, und wir deutschen Lehrer müssen erklären, unter einer solchen Unruhe können wir nicht arbeiten, wir verlangen eine grössere Ruhe als sie in den welschen Schulen anzutreffen ist. Seit Jahren erteile ich Unterricht im Verein junger Kaufleute. Ich habe dort welsche und deutsche Jünglinge zu unterrichten; aber durchgängig ist zu konstatieren, dass die deutschen Jünglinge weit besser disciplinirt sind, als die welschen. — Ich habe kürzlich den Bericht eines deutschen Lehrers gelesen, der nach Frankreich geschickt worden war, um daselbst den Betrieb des Unterrichts der neuen Sprachen zu studieren. — Dieser Lehrer besuchte auch die Schulen einer deutschen und einer welschen Schweizerstadt und spricht sich auch über die Disciplin aus, indem er erklärt, die Disciplin in den deutschen Schulen sei durchgängig die weit bessere, als in den welschen. — Er erklärt, dass die Lehrer in den welschen Schulen, die nicht von Natur aus eine gehörige Zucht handhaben können, sich höchst unglücklich fühlen. Das sind die Folgen des Verbotes der Körperstrafe.

„Meine Herren, als im Jahre 1870/71 die Franzosen so gewaltig geschlagen worden sind, hat sich das geflügelte Wort gebildet: „Der deutsche Schulmeister hat den welschen besiegt“. Ich glaube, in diesem Wort steckt ein Körnchen Wahrheit, und die deutsche Heeresleitung hat damit zugegeben, dass die Disciplin, welche in den Schulen gehandhabt werde, dem Militär wohl zu statten komme.

„Wir sehen aus allem dem, dass es nötig ist, dem Lehrer ein Mittel an die Hand zu geben, das ihm gestattet, in der Schule Zucht und Disciplin aufrecht zu erhalten. Der Herr Unterrichtsdirektor hat ein solches Mittel genannt und erklärt, man solle die Kinder einfach heimschicken. Allein dieses Mittel ist ungenügend.

„Ich will mich nicht weiter bei der Angelegenheit aufhalten und nur noch auf eines hinweisen. Die Erwerbsverhältnisse, namentlich in den Städten, sind derart, dass der Vater den ganzen Tag von Hause abwesend ist, und was die

Lohnarbeiter anbetrifft, so muss sich auch die Mutter oft von Hause entfernen. Die Kinder wachsen infolgedessen ohne irgend welche Beaufsichtigung auf und die ganze Erziehung liegt der Schule ob. — Wenn man nun dem Lehrer das Recht nimmt, energisch einzuschreiten, so tritt einfach auf der ganzen Linie ein Rückgang der Disciplin und Ordnung ein.

„Aus allen diesen Gründen empfehle ich, auf die zweite Beratung des Gesetzes einzutreten.“

**An Herrn H., Lehrer in Neueneegg.** Geehrter Herr Kollege! Ihren Worten, es sei Ihrer Schule nicht die richtige Anzahl Rekruten zugeteilt, hätte ich Glauben geschenkt auch ohne die sie begleitenden Schulrödel.

Seit 1882 mache ich alljährlich einen Bericht über die Ergebnisse der Rekruten-Prüfungen im Kanton Bern; alljährlich sind für jeden Amtsbezirk eine Anzahl Rekruten verzeichnet, deren Schulort ungenau angegeben ist. Schon im Jahr 1884 habe ich an der Konferenz der pädagogischen Experten in Aarau den Antrag gestellt, es sei kein Rekrut nur auf seine mündlichen Angaben in die Kontrollen einzutragen, sondern er habe ein Zeugnis über besuchte Schule vorzuweisen. Endlich für das Jahr 1900 gelingt es mir, dass die Regierung des Kantons Bern von jedem Rekruten einen Ausweis verlangt: 5 Fr. Busse oder x Tage Gefangenschaft. Erfolg: Siehe Seite 2 meines diesjährigen Berichtes und ausführlich im amtlichen Schulblatt Nr. 5 des laufenden Jahrgangs. Endlich hat im laufenden Jahr die Regierung von Bern den Bundesrat veranlassen können, dass die Rekruten in sämtlichen Divisionen ihren Schulausweis vorzeigen müssen. Beinahe alle Kantone haben dies in ihren bezüglichen Publikationen und sogar im persönlichen Aufgebot verlangt: immer noch Aushebungs-orte — allerdings nicht im Kanton Bern — mit 50 und mehr Prozent Rekruten ohne Schulzeugnis und ohne Schulausweis.

Was nun thun! Die Rekrutenprüfungen abschaffen oder wenigstens die Veröffentlichung der Resultate unterdrücken? Hat das Schulwesen in den letzten 20 Jahren nicht Fortschritte, gewaltige Fortschritte gemacht, wozu auch die Rekrutenprüfungen das Ihrige beigetragen? Haben sich in den letzten 20 Jahren die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer nicht gebessert, merklich gebessert? Sind nicht in den Kantonen, in denen sich Behörden, Lehrer, Hausväter und Rekruten um den Erfolg bei der Prüfung lange vor derselben sehr interessieren, die Resultate recht befriedigende geworden? Helfen wir alle mit, dass dieses Interesse auch bei uns erwacht, und gewiss werden wir dann unter unsern Miteidgenossen eine ehrenvollere Stellung im Range der Rekruten-Prüfungen einnehmen.

Wenn Sie nun aber wegen einiger Unvollkommenheiten, die den Prüfungen noch anhaften, diese Prüfungen vielleicht ganz abschaffen, das Einzige, was wir bis jetzt von einer eidgenössischen Volksschule besitzen, das Einzige, das durch seinen mehr als 25jährigen Bestand zeigt, dass ein Eingriff des Bundes in das Schulwesen der Kantone, dass also auch eine Bundessubvention an die Volksschule konstitutionell ist, wollen Sie dieses Einzige über Bord werfen, dann sind Sie allerdings in diesem Bestreben nicht einzig; ich will jedoch hoffen, dass Sie Ihre Gesinnungsgenossen nicht unter der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft finden werden, wenn auch dem einen oder andern persönliche Unannehmlichkeiten aus den Prüfungen erwachsen sollten.

Um mit dem Anfang zu schliessen, so muss ich Ihnen bekennen, dass Sie leider nicht der einzige sind, der sich über unrichtige Zuteilung von Rekruten

zu seinem Schulort zu beklagen hat. Den grössern Ortschaften sind fast ausnahmslos mehr, den kleinern in der Regel weniger Rekruten zugeteilt, als sie haben sollten. Wird ein Rekrut ausserhalb seines Heimatkantons geprüft und daselbst nach seinem Schulort gefragt, so gibt er meist das betreffende Kirchdorf an: einer von Landstuhl, Bramberg oder Süri wird sagen Neuenegg, einer von Mengistorf oder Schliern wird sagen Köniz, ein Anstaltszögling vermeidet so viel als möglich seinen richtigen Schulort anzugeben u. s. w. Wenn wir uns also bemühen, die Ausweise oder die Zeugnisse richtig auszufüllen, so ist der Sekretär bei der Rekrutenprüfung nicht mehr auf die mündlichen Angaben der jungen Leute angewiesen, und damit wird eine der Unvollkommenheiten bei der Rekrutierung verschwinden.

Mit kolleg. Gruss!

Ph. R.

**Vorstand der bernischen Schulsynode.** Derselbe trat Samstag den 19. Okt. in Bern zusammen unter dem Vorsitze von Hrn. Oberfeldarzt Dr. Mürset, welcher die Verhandlungen mit einem kurzen Bericht über den Stand der verschiedenen dem Vorstande übertragenen Angelegenheiten einleitete. Nach seinen Mitteilungen wurde die Bereinigung des Unterrichtsplanes für das Mädchenhandarbeiten, dessen endgültige Begutachtung die letztjährige Hauptversammlung dem Vorstande zugewiesen hatte, auf dem Wege der Zirkulation erledigt. Der neue Unterrichtsplan wird mit dem Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft treten. — In Sachen der Motion Balsiger, durch welche der Vorstand beauftragt wurde, dahin zu wirken, dass mit der Revision des Gesetzes über die Mädchenarbeitschulen endlich Ernst gemacht werde, ist schon letztes Jahr ein in diesem Sinne abgefasstes Gesuch an die Direktion des Unterrichtswesens eingereicht worden. Dasselbe wurde dahin beantwortet, dass für die nächsten Jahre von der Revision dieses Gesetzes Umgang genommen werden sollte, indem gegenwärtig eine Menge anderer Gesetzesentwürfe vor dem Grossen Räte liegen, deren Erledigung als dringender betrachtet werden müsse.

Ein Haupttraktandum für die nächste Hauptversammlung wird die durch die Motion des Herrn Schulinspektor Jossi angeregte Untersuchung über die Ursachen der schlechten Ergebnisse der Rekrutenprüfungen in unserem Kanton bilden. Die mit der Prüfung dieser Frage betraute Subkommission, bestehend aus den Herren Oberst Bigler, Sekundarschulinspektor Landolt und Sekundarlehrer Schneider, hat sich mit derselben bereits eingehend beschäftigt und wird in nächster Zeit dem Vorstand Bericht und Antrag darüber unterbreiten.

Die diesjährige Plenarversammlung wird sich ferner auch mit der Reorganisation der Anstalten für die berufliche Ausbildung der Primarlehrer zu beschäftigen haben. Wie in der letzten Nummer dieses Blattes bereits mitgeteilt wurde, hat nämlich die Direktion des Unterrichtswesens hierüber eine Vorlage an den Regierungsrat ausgearbeitet, über welche die Synode ihr Gutachten abzugeben hat. Eine Subkommission, bestehend aus den Herren Sekundarschulinspektor Landolt, Schulinspektor Gylam und Rektor Wyss, wird die Sache vorberaten und für die nächste Vorstandssitzung ihre Anträge einbringen.

Da dieses Traktandum unbedingt erledigt werden muss, wird die diesjährige Hauptversammlung der Schulsynode erst ziemlich spät angeordnet werden können und wohl kaum vor Ende November stattfinden.

**Hallerdenkmal.** (Korr.) Die im Korrespondenzblatt des bernischen Lehrervereins angeregte Sammlung für das Hallerdenkmal hat bis jetzt in den Sektionen wenig zu reden gegeben. Im Berner Schulblatt war von einer einzigen Sektion zu lesen, welche darüber verhandelt hat, und zwar in ablehnendem Sinne.

Nun wäre es aber nach verschiedenen Richtungen sehr bedauerlich, wenn diese von der Lehrerschaft an die Hand zu nehmende Sammlung nicht zu stande kommen sollte.

Einmal muss der Vorwurf zurückgewiesen werden, als ob es sich hier wieder nur um einen Ausfluss der überhandnehmenden Denkmalsucht handle. Wenn wir die Denkmäler Revue passieren lassen, die den Geisteshelden gesetzt worden sind, so werden wir im Verhältnis zu denjenigen, welche an Kriegs- und Staatsmänner erinnern, nur eine geringe Zahl finden. In monarchischen Staaten ist allerdings dieser Kontrast noch schärfer ausgebildet. Allein auch bei uns gilt der Staatsmann und der Schlachtenlenker unendlich viel mehr, als der Mann der Wissenschaft oder der Kunst. Helfen wir darum die Denkmalsucht da eindämmen, wo sie wirklich überfließt, nämlich bei den politischen Grössen, und suchen wir dafür das Andenken der Männer, welche der Wissenschaft und der Kunst dienten, mehr zu pflegen.

Sodann kann nicht behauptet werden, dass in Bern zuviel Denkmäler seien. Ausser dem Bubenberg-, Erlach- und Zähringerdenkmal besitzt die Stadt nur ihre Brunnenstandbilder, welche weniger an einzelne Personen, als an grosse geschichtliche Ereignisse anknüpfen und mehr symbolisch gehalten sind. Diese Brunnenbilder sind eine weltberühmte Zierde der Stadt, und niemand empfindet eine Ueberfüllung mit diesen Denkmälern. Die Gelehrten- und Künstlerwelt ist jedoch nirgends vertreten, und hier kommt ohne Frage in erster Linie Albrecht von Haller in Betracht.

Endlich muss darauf hingewiesen werden, dass ein Kollektivbeitrag der Lehrerschaft eben diesem Gefühl, es sei bei der Ehrung grosser Männer die Wissenschaft mehr zu berücksichtigen, viel besser Ausdruck verschafft, als wenn jeder Lehrer seinen Beitrag einzeln gibt oder im Anschluss an andere Gesellschaften, welche einen Beitrag votieren. Eine Sammlung unter den Lehrern hat zudem den Vorteil, dass jeder Einzelne einen geringern Betrag ausulegen braucht, als wenn er gesondert unterschreibt. Wenn z. B. jeder Lehrer und jede Lehrerin 50 Cts. gibt, so kann doch die bernische Lehrerschaft mit dem stattlichen Beitrage von 1000 Fr. aufrücken. In einzelnen Sektionen, wo eine Specialkasse für solche Zwecke unterhalten wird, kann ganz gut ein Kollektivbeitrag beschlossen werden, ohne dass die Mitglieder besonders behelligt werden müssen. Das letztere System hat zudem noch den Vorzug, dass auch die Gewohnheitsschwänzer zum Mitmachen angehalten werden.

Aus allen diesen Gründen steht zu erwarten, dass die Lehrerschaft auch dieses Mal, wie schon oft, kleinliche Erwägungen angesichts eines schönen idealen Zieles nicht wird aufkommen lassen und sich in Masse, wenn auch mit bescheidenen Beiträgen, an der Sammlung beteiligen wird.

**Letztes Wort in Sachen „Zur Notiz“.** 1. Die pikante Schilderung, die Herr E. R. in diesem Blatte (Nr. 42) von der Mittellehrerwohnung in Walperswyl entwirft, entbehrt nicht eines wahren Hindergrundes. „Verzierungen“ und Uebertreibungen, die darin vorkommen, verdienen keine Beachtung; sie stehen in einem Tendenzartikel. Die „Antwort“ der Schulkommission Walperswyl hat den derzeit unbefriedigenden Zustand der betr. Wohnung offen anerkannt, immerhin mit der Einschränkung (Ziffer 3 der „Antwort“), die Hrn. E. R. zu seiner Einsendung „Auch zu Notiz“ veranlasste. Die eingehende Schilderung der Wohnung in Nr. 42 des Blattes dürfte daher den Zweck haben, die Aufmerksamkeit der Leser von den Unwahrheiten abzulenken, welche in der Einsendung des En.

„Zur Notiz“ enthalten waren, und die die Behörde zu der etwas kräftigen „Antwort“ zwangen.

2. Unser in der „Antwort“ gefällttes Urteil über das Vorgehen des Einsenders En. hat sich nicht geändert.

3. Die von Herrn E. R. gegebene Darstellung von der Erkrankung des frühern Hrn. Oberlehrers und seiner Tochter widerspricht der Darstellung, die von Herrn und Frau K. selbst verschiedenen glaubwürdigen Zeugen gegenüber gegeben wurde. Sie gehört nicht hierher.

4. Der Bericht des Hrn. E. R. über die von Herrn Inspektor Grütter sel. gefällten Urteile ist jedenfalls zutreffend. Wir wissen jene Urteile zu würdigen, da wir auch die Vorgeschichte derselben einigermaßen kennen.

5. Allen Respekt vor einer tendenzlosen Meinungsänderung! Sie ist gegebenen Falles das Recht, event. die Pflicht jedes Menschen.

6. Eine genaue Prüfung des Protokolls der Schulkommission Walperswyl hat keinerlei Anhaltspunkte ergeben für die Aussage des Herrn E. R., er habe im Jahre 1898 ein Gesuch um indirekte Aufbesserung der Wohnungsentschädigung eingereicht. Hat da eine bedauerliche Unterlassung seitens des Sekretärs stattgefunden, oder aber eine kleine Fälschung, wie bei der Ausschreibung der Mittelschule (siehe unten)? Herr E. R. oder der Einsender En. mag nach seinem Gutdünken urteilen.

7. Von „augenscheinlich Herrn E. R. zugeordneten Liebenswürdigkeiten“ weiss der Unterzeichnete nichts. Auf Herrn E. R. nimmt nur Ziffer 3 der „Antwort“ Bezug. Die scharfen Worte galten einzig dem Einsender En., und zwar unter anderem namentlich auch deshalb, weil er die Schulkommission Walperswyl, speciell den unterzeichneten Sekretär durch seine lakonische Bemerkung „Schülerzahl 67“ thatsächlich als Fälscher offizieller Angaben während 14 Tagen am Pranger stehen liess. Mit welchem Recht, zeigt Ziffer 5 unserer „Antwort“. Der „verbindlichste Dank“ des Herrn E. R. wird also in aller Form abgelehnt.

8. Die Einsendung „Zur Notiz“ steht nach allem Gesagten hülfbedürftiger da als — die Mittellehrerwohnung von Walperswyl.

Walperswyl, 21. Oktober 1901.

Herdi, Pfr.

Sekretär der Schulkommission.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** (Korr.) Die Winterarbeit hat mit schwachem Besuch begonnen, und wenn's nicht besser kommt, so müssen wir die schöne und billige Gelegenheit zu unserer Weiterbildung fahren lassen. Für so wenig Teilnehmer kann die freie Zeit der Turnleitung (Widmer A., Nobs und Bandi) nicht mehr beansprucht werden, und es ist wirklich zu bedauern, dass deren Wissen und Können, das so bereitwillig in den Dienst der Turnunterricht erteilenden Kollegen gestellt worden; nicht grössere Würdigung findet. Unter unsern Aktiven befinden sich solche, deren ganze turnerische Leistung darin bestanden, ihren Namen auf die Liste zu setzen. Wenn die Arbeit mit dem Maul (aber nicht demjenigen in Karlsruhe) sich ausführen liesse, so würde allerdings an den Samstag Nachmittagen die Turnhalle besser besetzt sein. Und warum kommen die Leute nicht? Etliche haben's nach ihrer Ansicht nicht nötig; denn sie kennen und können alles aus dem Gebiete des Schulturnens. Andere sind zu bequem, wollen beileibe nicht etwa einmal müde werden. Wieder andere fürchten, nicht alle Uebungen mitmachen zu können und leisten deshalb lieber gar nichts. — Was bezwecken wir eigentlich mit dem Lehrerturnverein? Nach

§ 1 der Statuten: 1. Vervollkommnung in der Praxis des Schulturnens. 2. Körperliche Weiterbildung. 3. Förderung der Gesundheit. Und nicht zum wenigsten möchten wir die Freundschaft und Kollegialität unter den Lehrern zu Stadt und Land pflegen und heben. Das sind gewiss erstrebenswerte Ziele, und wenn schon von oben herab eher gegen als für das Turnen gearbeitet wird, so soll uns das nicht abhalten, dem als das Richtige Erkannten zuzustreben, auch wenn kein offizieller Lorbeer winkt. Von den mehr als 60 eingeschriebenen Mitgliedern hoffen wir, dass sich ein schöner Bruchteil aufraffe zu gemeinsamer Arbeit und praktischem Studium im Schulturnen. Gerade hier wird das Selbststudium wenig befriedigende Resultate aufweisen. Der Turnbetrieb ist vollständig frei und ungezwungen. Keiner ist zu alt dazu, und jeder fördert sein eigenes Interesse dabei.

An der nächsten Uebung im Schwellenmätteli werden Stabübungen und Springen für Knaben des 7. und 8. Schuljahres, Laufreigen für Mädchen und Keulenübungen für das Männerturnen durchgenommen. Beginn Samstag den 26. Oktober 1901, nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Amt Erlach.** (Korr.) Die Gemeinde Müntschemier hat ihre Schulfreundlichkeit durch namhafte Beschlüsse bestens bewiesen.

Vor zwei Jahren konnte die Lehrerschaft in eigens für sie erbaute Lehrerwohnungen einziehen, Wohnungen, wie solche selten von Gemeinden ihren Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden.

Letzten Frühling wurde die Frage der Errichtung einer erweiterten Oberschule ventilert. Es scheiterte vorläufig dieser Plan, zwar nicht am guten Willen der Gemeinde, sondern an den Schwierigkeiten, die sich boten. Die bestehenden Klassen weisen teils nicht einmal vierzig Schüler auf. Die Oberklasse einfach zu einer erweiterten Oberschule auszubauen, ohne Errichtung einer Parallelklasse für schwächere Schüler wurde von höherer Instanz nicht zugegeben, und zur Errichtung einer neuen Klasse war die Schülerzahl doch zu klein.

Als Entgeld hat die Gemeinde jüngsthin den einstimmigen Antrag von Schulkommission und Gemeinderat zum Beschluss erhoben, dahingehend, es sei, einem längst gefühlten Bedürfnis entsprechend, die französische Sprache als Unterrichtsfach in die Oberklasse einzuführen, die Stundenzahl dementsprechend zu vermehren und die Besoldung des Lehrers zu erhöhen.

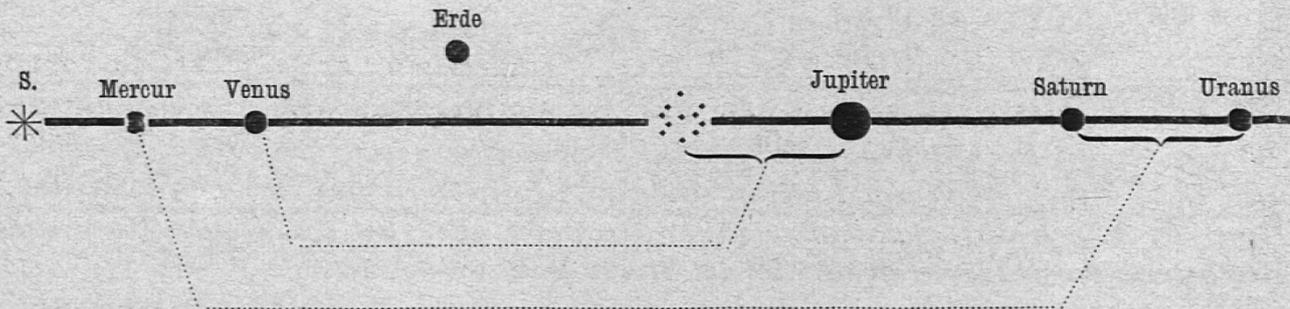
In gleicher Versammlung wurde die Anschaffung von Turngeräten beschlossen, nämlich eines Doppelrecks und eines Barrens in Eisenkonstruktion und eines Springels. Diesen Herbst hat zudem das Mittelschulzimmer einen neuen Riemenboden erhalten. Das nächste Jahr sollen das Unterschulzimmer und das Treppenhaus an die Reihe kommen.

**Oberdiessbach.** Da zu Stadt und Land die Winterschule wieder begonnen hat, glauben wir den Zeitpunkt gekommen, um auf die neugegründete Schreibfederfabrik in Oberdiessbach aufmerksam machen zu sollen. Der Betrieb des neuen Etablissements hat das Anfangsstadium hinter sich und ist nun zu erwarten, dass der Absatz des Produktes sich in erfreulicher Weise steigern werde. Wir wenden uns nochmals an die Lehrerschaft mit dem Gesuch, die einheimische Industrie zu unterstützen, indem sie in den Schulen das ausländische Produkt durch die bei uns fabrizierten Federn ersetzt, die Papeterien und Krämer veranlasst, das Schweizer Fabrikat von Schreibfedern auf Lager zu halten und

gelegentlich auf dasselbe aufmerksam macht, sei es in Lehrerversammlungen oder in ihrem Wirkungskreise überhaupt.

Es sind eine ganze Reihe von sehr günstigen Zeugnissen über unsere Federn eingelaufen, die nächstens publiziert werden sollen. Wenn nun unser Produkt gut und vollständig brauchbar erfunden wird, warum soll aus lauter Gewohnheit dem Ausland immer wieder der Vorzug gegeben werden? — Wir erlauben uns, die Herren Kollegen im Kanton Bern zu ersuchen, ihre Gutachten über die Federn, von denen stets Muster zur Verfügung stehen, noch recht zahlreich an den Direktor der Fabrik einzusenden. Herr Direktor Flury ist auch bereit, an Lehrerversammlungen eingehend über die Fabrikation der Schreibfedern zu referieren. Die Fabrik steht der Lehrerschaft auch stets zur Besichtigung offen. Oberdiessbach ist seit dem Betrieb der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun leicht zu erreichen und vermöchte ein Besuch des Etablissements das Interesse für diese Sache wohl am besten zu wecken. M. W.

**Anfrage.** Gibt es noch andere kosmische Wettereinflüsse als die Wärme der Sonne, oder sind die Wettereinflüsse nur auf der Erde selber zu suchen, das ist heute die grosse Frage der Meteorologie. Bücher und Gelehrte wollen gegenwärtig nichts von kosmischen Kräften wissen, ausgenommen von der Sonne. Dafür müssen sie aber bekennen, dass sie das Wetter keine 24 Stunden voraus wissen, was doch bei vielen Bauern nach ihren Tieren der Fall ist. Allerdings ist das dann keine Meteorologie, kein Studium. Ich behaupte nun, dass die nachfolgenden Planetenkonjunktionen die Hauptwetterkräfte sind.



Die Bücheranschauung bekämpft aber dieses System gerade leidenschaftlich, jeden Fehler vergrössernd, jeden Erfolg verkleinernd, in Abrede stellend oder dann dem Zufall, der Jahreszeit zumessend.

Niemand wird aber bestreiten, dass die Frage eine eminent praktische und die Entscheidung dieser Streitfrage schon einige Mühe wert ist. Es trifft sich gut, dass die Konjunktionen Mercur-Uranus und Mercur-Saturn, die für Gewitter und Stürme am mächtigsten wirken, zugleich am leichtesten zu berechnen sind.

Sollten sich nun einige Lehrer, seien es Primar-, Sekundar- oder Gymnasiallehrer, bereit finden, irgend eine Konjunktion auf ihre Wirkung studieren zu wollen, so bitte ich sie, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Kann ihnen bei dieser Arbeit nicht nur Mühe, sondern auch innere Befriedigung versprechen, sowie Bereicherung ihrer Kenntnisse in der mathematischen Geographie.

C. Marti, Nidau.

**Wetterprognose.** Die Planeten-Zusammenkunft oder Konjunktion Mercur-Uranus hat durch Erregung der Sonne am 5. Oktober vom 6.—12. Oktober über ganz W.-Europa einen sehr heftigen Sturm verursacht. Da nun diese Erregung noch bei den nächsten 4 Sonnenumdrehungen (Rotationen) wirksam bleibt, so sind vom 1. November, 27. November, 23. Dezember und 19. Januar 1902

an ebenfalls Wetterwirkungen der Sonne, also Stürme, zu erwarten, allerdings wegen der kalten, trockenen Winterluft und andern Konjunktionen von kleinen Planeten mit 2—5 Tagen Verspätung und wechselnder Stärke.

Der November hat zudem noch die Konjunktionen Mercur-Saturn auf den 9., aber auch hier mit 2—5 Tagen Verspätung. C. Marti, Sek.-Lehrer.

\* \* \*

**Bundessubvention.** Zur Besprechung dieser Frage findet Sonntag den 27. Oktober in Olten eine Versammlung von Vertretern der liberalkonservativen Gruppen der deutschen und französischen Schweiz statt. Referenten sind die Herren Kantonsrat F. O. Pestalozzi in Zürich und Dr. P. Pictet in Genf.

### Briefkasten.

Verschiedene Artikel mussten wegen Mangel an Raum für die nächste Nummer zurückgelegt werden. Wir bitten die geehrten Einsender um ein wenig Geduld.

---

### Zu gefälliger Notiznahme.

---

Unsern neu ins Amt tretenden Kolleginnen und Kollegen wird — so weit deren Adressen uns bekannt werden — zu freundlicher Begrüssung das „Berner Schulblatt“ bis Neujahr gratis zugesandt. Wer es noch nicht erhält, wird gebeten, uns seine (resp. ihre) Adresse zukommen zu lassen.

Bern, 20. Oktober 1901.

Der Schulblatt-Kassier.

---

*Da es öfters vorkommt, dass Inserate und auf den Inseratenteil bezügliche Mitteilungen an die Redaktion gerichtet werden, erinnern wir daran, dass alle Inserate und was damit zusammenhängt an die Administration des Schulblattes, Hrn. P. A. Schmid, Sekundarlehrer in Bern oder an die Expedition, die Buchdruckerei Böhler & Cie. in Bern einzusenden sind.*

Die Redaktion.

---

## Für Organisten und junge Lehrer.

Ein selbständig klingendes **Klavierpedal**, mit eigenen Saiten und Mechanik, kreuzsaitig, 27 Pedaltasten, C bis d, genaue Orgelmensur, grosser, klangvoller 16' Ton, mit jedem stehenden Klavier zusammenstellbar, so gut wie neu, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Allfällig könnte ein älteres, aber gut erhaltenes **Klavier**, auf welches das Pedal eingestimmt ist, dazu gegeben werden. Preis bei Barzahlung: Pedal samt Bank Fr. 210, Klavier dazu Fr. 560.

Offerten gefl. an Hrn. P. Schmid, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, Bern.

---

## Progymnasium Biel.

Infolge von Fächerverschiebung ist am Progymnasium in Biel eine **Klassenlehrerstelle** in Klasse V deutsch, stellvertretungsweise für sofort, während des Winterhalbjahres zu besetzen. — Stundenmaximum 30. — Besoldung nach Uebereinkunft. — Bewerbungen sind an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Bankdirektor **Tscherter**, zu richten.

Die Schulkommission.

# Schreibhefte in I<sup>a</sup> Qualität

eigener Fabrikation

In allen gangbaren Liniaturen vorrätig

**G. Kollbrunner, Papeterie, Marktgasse 14, Bern**

## „Sonnenblick“

Liederbuch fürs junge Schweizervolk  
(4. bis 9. Schuljahr) von *A. Spahr*,  
Lehrer in *Liestal*; Preis **Fr. 1.** —  
Einheimische und fremdländische Lieder

in dankbarer Auswahl, leichter Bearbeitung, praktischer Anordnung und feinsten  
Ausstattung. — Zu beziehen in **Liestal** bei **A. Spahr-Recher**.

**NEU!**

**Sehr praktisch!**

**Grösste Tintenersparnis!**

*Ausgusskorke für 3 u. 5 Liter Korbflaschen ermöglichen  
allein leichtes und sauberes Auffüllen der Schultintengläser.*

Per Stück Fr. 1. 10; 6 Stück Fr. 5. 70.

**Kaiser & Co., Bern.**

## Fabrikation physikalischer Apparate.

**G. Rolli, alt-Lehrer, Rubigen.**

Lieferung einfacher, solider und zweckentsprechender Demonstrationsapparate  
für Schulen. — Ausführung von Apparaten nach eingesandten Skizzen. — **Werk-  
stätte mit Kraftbetrieb.** — **Silberne Medaille Genf 1896.** — Zahlreiche Anerken-  
nungen von **Fachleuten** und **Behörden.** — Bescheidene Preise. — Illustrierte  
Preisliste gratis und franko.

**\* \* Sämtliche Schulmaterialien \* \***

in guter Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

*W. Stalder, Papeterie u. Schreibheftfabrik, Grosshöchstetten.*

**Für gemischte und Frauenchöre.**

**E Sprechstund bim Chrütervreni.** Berndütschi

Scene in 1 Akt von **X. Y. Z.** Preis **Fr. 1.** —

**s'Vreneli am Thunersee.** Nach einer Melodie von **L. Müller**  
für gem. Chor, gesetzt von **J. G. Krähenbühl.** Preis **10 Cts.**

*Zu beziehen von **J. G. Krähenbühl, Lyss.***

# FLURY's Schreibfedern.

**Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.**

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12  
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

———— Lieferung durch die Papeterien. ————

*Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft*

**Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.**

## KAISER & C<sup>IE</sup>, Schulmaterialienhandlung, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

**Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern**

Federhalter, Bleistifte

**Tinte, Tintenfässer, Schwämme, Radiergummi**

Mal- und Zeichnen-Utensilien

**Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtusche**

———— Kataloge franco ————



*Zu Theateraufführungen und Gesellschaftsanlässen machen wir die tit. Vereine, Gesellschaften und Private auf unser anerkannt leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche aufmerksam und empfehlen unsere kompletten Ausstattungen in Costumes jeglichen Genres und Zeitalters für Herren, Damen und Kinder bei prompter Bedienung und billigsten Preisen.*

*Verlangen Sie gefl. gratis u. franco Hauptkatalog mit 1400 Abbildungen*

### J. Louis Kaiser

*Schweiz. Costumes- u. Fahnen-Fabrik, Basel*

*Gewerbeausstellung Basel:*

*Goldene Medaille und Diplom I. Klasse*